

Brigitta Schmidt

Heilen mit radiästhetischen Farben



Quantenheilung mit dem Pendel

Praxisbuch Energiemedizin

Brigitta Schmidt

Heilen mit radiästhetischen Farben



Quantenheilung mit dem Pendel

Praxisbuch Energiemedizin

Brigitta Schmidt

Heilen mit radiästhetischen Farben

Quantenheilung mit dem Pendel



**Das Praxisbuch
zu den
Heilpendeln
aus der
Manufaktur Baj**

Books on Demand

Inhaltsverzeichnis

[Haftungsausschluss](#)

[Vorwort](#)

[Geschichte der Radiästhesie](#)

[Medizinische Radiästhesie](#)

[Feinstoffliche Felder](#)

[Radiästhesie und Quantenphysik](#)

[Essenz der Quantenphysik](#)

[Variantenraum und Variantenstrom](#)

[Die Prinzipien bewussten Erschaffens](#)

[Regeneration des Körpers](#)

[Die hermetischen Gesetze](#)

[Die Smaragdtafel](#)

[Formwellen](#)

[Formwellen und Geobiologie](#)

[Schwingungsenergie](#)

[Therapiestufe](#)

[Bedeutung der Chakren](#)

[Radiästhetische Farben](#)

[Wirkung von Farben](#)

[Universalpendel](#)

[Farbpendel](#)

[Pendelset Chromotherapie](#)

[Universalpendel UP 5.4 & 6.6](#)

[5 Elemente der TCM](#)

[Anwendung der Pendelsets](#)

[Pendelset Prometheus](#)

[Behandlung mit dem Prometheus-Set](#)

[Pendelset Merkaba](#)

[Behandlung mit dem Merkaba-Set](#)

[Die Energiepyramide](#)

[WML Pendel](#)

[Isis/Osiris Pendel](#)

[Osiris Pendel](#)
[Osiris Makro Pendel](#)
[Osiris Messing Pendel](#)
[Karnak Pendel](#)
[Hathor Pendel](#)
[Atlantis Schutzamulett](#)
[Universalpendel Enel](#)
[Universalpendel der 22 Engel](#)
[Engel und Kosmos](#)
[Radiästhetischer Neutralisator](#)
[Praktisches Arbeiten](#)
[Meine Empfehlungen zur Behandlung](#)
[88 Pendelaufträge zur Harmonisierung](#)
[Erinnerungen aus dem Zellgedächtnis](#)
[Ho'oponopono mit dem Pendel](#)
[Józef Baj](#)
[Manufaktur Baj](#)
[Über die Autorin](#)
[Bezugsquelle der Pendel](#)
[Buchempfehlungen](#)

Haftungsausschluss

Die in diesem Buch vorgestellten Informationen basieren auf jahrelangen theoretischen und praktischen Erkenntnissen zum Thema Beratung von Hilfe suchenden Menschen. Sämtliche in diesem Buch beschriebenen Angaben und Empfehlungen erfolgen jedoch ohne jegliche Gewährleistung, Garantie oder Haftung seitens der Autorin oder des Verlages.

Die beschriebenen Anwendungen können nur in voller persönlicher Eigenverantwortung des Lesers bzw. der Leserin erfolgen. Erkrankungen und andere körperlichen Störungen erfordern die Behandlung durch Ärzte, Heilpraktiker oder Therapeuten.

Vorwort zur 3. Auflage

Nachdem ich im vergangenen Jahr wieder zwei wundervolle neue Pendel, das Atlantis Amulett und das Universalpendel der 22 Engel, präsentieren konnte, war es an der Zeit alle Informationen in diesem Buch auf den neuesten Stand bringen.

Die Zeiten und die Schwingungen, die wir momentan erleben, ändern sich sehr schnell, weshalb es aufgrund aktueller Forschungen sowie Rückmeldungen meiner LeserInnen immer wieder neue Erkenntnisse zur „Neuen Radiästhesie“ gibt.

Jedem Pendelneuling empfehle ich als Grundausrüstung ein Isis/Osiris, ein WML und ein Farbpendel (dazu am besten noch unsere tollen Seminarunterlagen) und dann einfach loszulegen, dem Pendel Aufträge geben und Erfahrungen machen! Die Lust auf die anderen Instrumente und unsere Spezialpendel kommt sowieso von alleine, wenn man merkt wie sich das Leben und die Gesundheit durch die Pendelarbeit positiv entwickeln und man seinem Hund zum ersten Mal kein Zeckenhalsband mehr überziehen muss, sondern merkt, dass man den Zeckenschutz auch einschwingen kann.

Bleibt offen für alle Möglichkeiten, selbst wenn der Verstand uns immer weismachen möchte, dass die Möglichkeiten begrenzt sind. Es gibt keine Grenzen in dieser Arbeit! Hier hat manch einer schon sogenannte Wunder vollbracht. Genau so wie die Heilpraktikerin Emma Kunz aus der Schweiz, die schon in den 1950-er Jahren - ihrer Zeit weit voraus - ihren Ringelblumen im Beet den Auftrag erteilt

hat, aus einer einzigen Blüte 6 Tochterblüten hervorzubringen. Sie hat den Auftrag mit dem Pendel über der Ringelblume eingeschwungen und als die Samen aufgingen und die Ringelblumen zu blühen anfangen, brachte jede Ringelblume im Beet 6 Tochterblüten hervor. Emma Kunz sagte damals schon, dass es keine Wunder gibt, sondern nur physikalische Gesetze. Auch wenn bis heute keiner dieses physikalische Gesetz wirklich erklären kann. Genau so können wir unseren Zellen in unserem Körper über die Schwingung des Pendels mitteilen, wie sie sich verhalten sollen und haben so einen positiven, heilenden Einfluss auf das Körpergeschehen.

Mein selbst entwickeltes Engel-Universalpendel ist mittlerweile aus meiner Heilarbeit nicht mehr wegzudenken. Es verkürzt die Zeit, die ich früher für Heilbehandlungen gebraucht habe, vereint die radiästhetischen Farben mit den universellen kosmischen Energien der Engelwesen und ist ein wirkliches Goldstück für jeden Heiler in der heutigen Zeit. Egal ob es sich um die Arbeit mit Menschen, Tieren oder Pflanzen handelt. Diese Energie dient jedem lebendigen Wesen. Die Arbeit damit wird ausführlich in dieser neuen Auflage des Buches beschrieben.

In diesem Buch wurden viele wichtige Informationen aus verschiedensten Quellen zusammengeführt und meine eigenen, langjährigen Erfahrungen ausführlich eingebracht, die Euch hoffentlich genügend Anregungen geben, um freudig und zuversichtlich an das Heilen mit den radiästhetischen Farben heranzugehen und dabei meine Begeisterung für diese wunderbaren Werkzeuge zu teilen.

Darüber hinaus würde ich allen, die mit diesen speziellen Instrumenten arbeiten möchten, dazu raten, den Tageskurs „Neue Radiäs-thesie“ zu besuchen, um den praktischen Umgang mit diesen Pendeln und „Zaubererkugeln“ zu erleben.

Nichts geht über das Anfassen, Üben und Austauschen von Erfahrungen! Die aktuellen Termine zu den Kursen erfahrt Ihr immer auf der Webseite. Außerdem kann ich jedem empfehlen sich in unseren E-Mail Verteiler eintragen zu lassen, denn ich lasse jedem Interessierten von Zeit zu Zeit die neuesten Erfahrungen und wichtigsten Tipps und Übungen im Umgang mit den wundervollen Instrumenten zukommen. Einfach eine kurze E-Mail senden.

Weilburg, im Juni 2013

Brigitta Schmidt HP

www.baj-pendel.de
info@baj-pendel.de

Geschichte der Radiästhesie

Pendeln und Rutengehen ist so alt wie die Menschheit selbst, genauso wie das Wissen um die Strahlung aus der Erde. Wasser wurde schon immer mit Hilfe der Rute gefunden. Dasselbe gilt für die Erzvorkommen im Altertum und Mittelalter sowie für Heilquellen in der Neuzeit.

In biblischen Zeiten war die Rute als Stab bekannt, als sogenannte Einhandrute. Aus diesem Grund trug die Kunst des Rutengehens bei den Griechen den Namen Rhabdomantie (*rhabtos* = der Stab und *mantie* = sehen). In der alten Römersprache hieß sie zuerst „*virgula mercurialis*“, später „*virgula divinatoria*“, was so viel wie „Weissage-rute“ bedeutete. Die Rhabdomantie, das Ruteln und Pendeln, ist bis weit vor Christi Geburt verfolgbar. Auch in der Bibel berichten beispielsweise der Prophet Ezechiel und der Prophet Hosea, dass ihr Volk den Baum und den Stab befragte.

Im Mittelalter führte sie den Namen „*wunseili gerta*“. Bis ins 11. Jahrhundert sind auch die althochdeutschen Bezeichnungen „*uunschiligarta*“ und „*uunskilgartel*“ (wünschen und Gerte) sowie „*hasilriuta*“ (Haselrute) nachweisbar. Später sprach Goethe vom „*magischen Reis*“.

Abbé A. Bouly prägt 1922 den hybriden Begriff „Radiästhesie“, der ab 1930 offiziell Verwendung findet. *Abbé A. Mermet* erhebt das Pendel 1935 in seinem Grundlagenwerk zur „neuen Wissenschaft“, und gleichzeitig gibt *Emile Christophe* der Radiästhesie auf Distanz den Namen „Teleradiästhesie“.

Wer die Radiästhesie oder die Arbeit mit einem Pendel in die Ecke des Okkultismus stellt, hat von der Radiästhesie keine Ahnung. Auch wenn das Funktionieren dieser Arbeit für nicht Informierte ein Buch mit 7 Siegeln ist, so funktioniert sie doch und in einigen Ländern Europas ist Radiästhesie ein Beruf mit staatlichen Prüfungen.

Medizinische Radiästhesie

Wer die medizinische Radiästhesie beherrscht, kann innerhalb von Minuten und sogar von Sekunden die tiefe Ursache einer Erkrankung (die vielen medizinischen Diagnosegeräten immer noch verborgen bleibt) feststellen und das entsprechende Heilmittel bestimmen.

Im Jahre 1922 veröffentlichte *Dr. Albert Abrams* als einer der ersten amerikanischen Forscher ein Buch, mit dem faktisch die Anwendung der Radiästhesie für die Diagnose und Therapie von Erkrankungen beschrieben wurde. Hiermit wurde die medizinische Radiästhesie als Wissenschaft begründet.

Der französische Chirurg und Nobelpreisträger *Alexis Carell* erkannte vor mehr als 50 Jahren die lebenswichtige Bedeutung, die die Radiästhesie in der sich ständigem Wandel unterworfenen Welt haben wird. Damals wirkte er unter der Ägide der weltbekannten Rockefeller Foundation in New York.

Er erklärte seinen wissenschaftlichen Standpunkt ganz eindeutig:

*„Der Arzt muss bei jedem Patienten dessen individuellen
Züge,
dessen Resistenz gegenüber dem Krankheitserreger,
dessen Schmerzempfindlichkeit,
den Zustand aller Funktionen des Organismus,
dessen Vergangenheit und Zukunft entdecken.
Er darf keine Vorurteile haben und muss bereit sein,
auch einige nicht orthodoxe Methoden anzuwenden.“*

*Folglich muss er wissen, dass die Radiästhesie
Aufmerksamkeit verdient.“*

Die Radiästhesie hat eine tausendjährige Tradition und eine große Zukunft. Heute wenden Tausende Ärzte, Geologen, Chemiker, Tier-und Pflanzenzüchter sowie Elektronikfachleute die radiästhetische Methode in ihrer täglichen Praxis an, um erfolgreich zu sein.

Feinstoffliche Felder

*Ein Auszug aus dem Buch „Tachyonen, Orgonenergie,
Skalarwellen.*

*Feinstoffliche Felder zwischen Mythos und Wissenschaft“
von Marco Bischof.*

Die Radiästhesie, die Ruten- und Pendelkunde, übte einen beträchtlichen Einfluss auf das heutige Gedankengut über feinstoffliche Felder aus. Je nachdem wie man Radiästhesie definiert, wird sie von verschiedenen Autoren entweder als eine sehr alte Tradition bezeichnet (wenn vorwissenschaftliche magische und divinatorische Praktiken berücksichtigt werden) oder ihre Entstehung wird erst im 15. Jahrhundert (Verwendung der Wünschelrute im Bergbau und zur Wassersuche) oder gar im frühen 20. Jahrhundert (Entstehung der eigentlichen Radiästhesie) angesetzt. Bei einer nicht zu engen Definition müssen mehrere unterschiedliche Praktiken und Vorstellungen als Ursprung der Radiästhesie betrachtet werden. Generell lässt sich sagen, dass die Radiästhesie aus der Magie und aus den alten Divinationsmethoden hervorgegangen ist, d. h. aus einer Reihe verschiedener Orakel- und Wahrsagemethoden, deren Ursprung sich im Nebel der Vorgeschichte verliert. Dabei spielen vor allem die Rhabdomantie (Anwendung magischer Zauberstäbe) eine Rolle sowie jene Divinationsmethoden, die auf der Deutung „magischer“, d. h. nicht durch eine physikalische Ursache vermittelter Bewegungen beruht. Zu den Vorstellungen, die dabei eine zentrale Rolle spielen, gehören die antike Sympathie-Lehre, wonach alle Dinge durch ein Beziehungsnetz von Sympathien und Affinitäten miteinander verbunden sind und aufeinander einwirken können. Als Folge davon wurde es als

möglich angesehen, aus den einen Dingen Informationen über räumlich entfernte, aber mit ihnen durch Sympathie verbundene andere Dinge zu erhalten. Im Zusammenhang mit der Vorstellung, dass die Verbindungen in diesem Beziehungsnetz durch ein universelles feinstoffliches Fluidum hergestellt werden, steht das radiästhetische Konzept, dass auch von jedem Objekt und jedem Lebewesen eine Kraft oder ein solches Fluidum ausgehe, das seine „Signatur“ trage bzw. die Informationen enthalte, an denen man es (auch auf Distanz) erkennen und identifizieren könne. Damit verbunden ist die radiästhetische Vorstellung, dass Substanzen nicht nur an ihrem feinstofflichen Feld erkannt werden können, sondern sich auch durch spezifische Wechselwirkungen mit dem universellen Fluidum und damit durch bestimmte feinstoffliche Wirkungen auf den Menschen und andere Lebewesen auszeichnen. Diese Vorstellungen bildeten die Grundlage von Orakelmethoden und Praktiken der Alchemie zur Identifikation von Substanzen und ihren Eigenschaften, lange bevor die Wissenschaft die heute bekannten chemischen Elemente und ihre Analyse entdeckte.

Über eine der antiken Divinationsmethoden, die am Ursprung der Radiästhesie stehen, berichtet der römische Schriftsteller *Ammianus Marcellinus* (330~395). Er beschreibt einen im 1. Jahrhundert gefertigten prunkvollen Dreifuß, der mit Schlangen und anderen Symboltieren der Wahrsagekunst geschmückt gewesen sei. An dem Dreifuß sei ein Ring an einem Faden aufgehängt gewesen, um den herum in einem Kreis die Buchstaben des lateinischen Alphabets angebracht waren. Wenn die Ratsuchenden sich in rituell festgelegter Weise auf ihre Anliegen und den Ring konzentrierten, habe der Ring von einem Buchstaben zu einem anderen zu schwingen begonnen und habe so Antworten auf die Fragen buchstabiert. Frühe Beobachtungen über magische Bewegungsphänomene sind auch in den „Chymischen Schriften“ des *Basilius Valentinus*,

eines Erfurter Mönchs und bedeutenden Alchemisten des 15. Jahrhunderts, in der „Eröffneten und bloßgestellten Natur“ von *Andreas de Solea*, eines um 1430 in Goslar lebenden Bergmeisters, und bei dem berühmten Mineralogen *Georg Agricola* (1494-1555) zu finden, den ersten Autoren, die die Wünschelrute in ihren Werken erwähnen. Agricola schreibt in seinem epochemachenden Werk über die Bergbaukunst, „*De Re Metallica*“, die Rutengänger seien der Ansicht, die Ursache der Bewegung der Rute sei die *vis venarum* (Kraft, Vermögen der Erzadern); diese sei so stark, dass sich die Zweige der Bäume, die bei den Adern wachsen, zu diesen hinbiegen würden. Wenn die Rute nicht ausschlage, so trage eine eigenartige Eigenschaft der rutengehenden Person die Schuld, die die Kraft aufhebe. Agricola schwankt aber in seiner Meinung über die rutenbewegende Kraft und macht an anderer Stelle, wie viele seiner Zeitgenossen, durchaus auch den Teufel und satanische Magie dafür verantwortlich. Ähnliche Aussagen finden sich auch bei Kircher und Schott. Die zunächst nur im deutschen Bergbau übliche Verwendung der Wünschelrute zum Aufspüren von Erzlagerstätten und Wasserführungen breitete sich im 15. und 16. Jahrhundert mit wandernden deutschen Bergleuten in ganz Europa aus und führte auch dazu, dass Gelehrte sich vermehrt mit der Frage nach der Ursache der Rutenbewegungen beschäftigten. *Paracelsus* erklärte in der „*Philosophia Sagax*“ (1571) die Bewegung der Wünschelrute als Wirkung der magnetischen Kraft oder des „*Spiritus*“, der vom „siderischen Menschen“ ausgehe; ebenso van Helmont in seinem Werk „*Von der magnetischen Wundheilung*“, wo er schreibt, dass der Mensch durch die magische Geisteskraft des „inneren Menschen“, der das wahre Bild Gottes sei, dasselbe verrichten könne, was Gott durch seinen Wink und sein Wort bewirke. Diese Kraft und Energie, welche die Basis der „natürlichen Magie“ sei, könne allein durch den Willen

und die Imagination auf die Außenwelt wirken und sei auch auf Distanz wirksam.

Im 17. Jahrhundert begann man die Bewegungsphänomene von Rute und Pendel im Sinne einer feinstofflichen Kraft zu studieren. Zu den entsprechenden Divinationsverfahren gehört z. B. die so genannte „Skyphomantie“ oder Becher-Wahrsagung, die vom Mittelalter bis in die Rokokozeit hinein allgemein verbreitet war. Man hielt einen an einem Faden befestigten Ring oder einen Türkis mit Daumen und Zeigefinger über einen mit Wasser gefüllten Becher und formulierte eine Frage; wenn der Ring am Becherrand ansetzte oder unbewegt blieb, bedeutete das eine Bejahung oder eine Verneinung der Frage. Mit diesem Verfahren beschäftigten sich die ersten experimentellen Untersuchungen des Wünschelrutenphänomens durch den Jesuitengelehrten *Athanasius Kircher* (1601-1680), die als Beginn der wissenschaftlichen Radiästhesieforschung anzusprechen sind. In seiner „*Ars Magnetica*“ (Köln 1643) berichtet Kircher, er habe dieses Experiment mit seinen Schülern durchgeführt, doch genauso wie mehrere andere Gelehrte in Rom keinen Erfolg damit gehabt. Kircher erklärte dennoch die Bewegung von Pendel und Wünschelrute als Wirkung einer im Menschen gewöhnlich inaktiven, latenten psychischen Kraft, die in seltenen Ausnahmezuständen tätig werde. Sein nicht weniger berühmter Schüler und Ordenskollege *Caspar Schott* (1608- 1666), hatte zwar selbst ebenfalls keinen Erfolg mit der Rute, berichtete aber in seiner „*Magia Naturalis Universalis*“ (Würzburg 1657) von erfolgreichen Versuchen anderer. Er schrieb die Bewegung des Pendels der Kraft der Imagination zu und glaubte beobachtet zu haben, eine gestörte Imagination hemme die Bewegung der Rute. Allerdings besitze nicht jeder diese Kraft (heute würde man von „Medialität“ sprechen). Schott, Verfasser einst vielbeachteter Werke über „natürliche Magie“, deutete diese Kraft im Rahmen jener okkulten

Wissenschaft, aus der in der Renaissance nach dem Urteil der Wissenschaftsgeschichte die moderne Wissenschaft hervorgegangen ist. Das zitierte Werk, gleichzeitig Handbuch der Physik und Abhandlung über verschiedene Arten der Magie, ist ein typisches Werk jener Übergangszeit, in der die alte Magie und die neue Naturwissenschaft noch nahtlos und ohne Abgrenzungsversuche ineinander übergangen. Schott schreibt darin: „Natürliche Magie nenne ich eine gewisse verborgene Kenntnis der Naturgeheimnisse, wodurch man, wenn man die Natur, die Eigenschaften, verborgene Kräfte, Sympathien und Antipathien der einzelnen Dinge erkannt hat, große Wirkungen hervorrufen kann, die jenen, die mit den Ursachen nicht vertraut sind, seltsam oder gar wunderbar erscheinen.“

Im späten 17. Jahrhundert fanden in Frankreich eine Reihe von Ereignissen statt, die für die Geschichte der Radiästhesie von Bedeutung sind. Aufschlussreich für die Haltung der Zeit gegenüber der Radiästhesie ist die Geschichte von *Martine de Bertereau* (geb. ca. 1590), der frühesten historisch bekannten Rutengängerin (Bird 1981). Zusammen mit ihrem Gatten, dem *Baron von Beausoleil und Auffenbach*, war sie als Bergbauberaterin in ganz Europa tätig; er war vor der Heirat Generalbeauftragter von zwei deutschen Kaisern für die Bergwerke in Ungarn gewesen und 1600 auf Empfehlung von Pierre de Beringhen, dem Generalinspekteur der französischen Bergwerke, nach Frankreich zurückgekehrt. Beide waren erfahrene Wassersucher und Erzprospektoren, die mit großem Erfolg in Frankreich, anderen europäischen Ländern und in Südamerika gearbeitet hatten. Die Beausoleils benützten für ihre Arbeit eine Reihe verschiedener Wünschelruten aus Holz und Metall in Verbindung mit anderen Geräten wie Kompass, Astrolabium, einer Ziffernscheibe und einem Metallrechen. Sie übten ihre Tätigkeit im Kontext der

okkulten Künste und des esoterischen Wissens von Astrologie, Alchemie usw. aus, in denen sie wohl bewandert waren, wie ihre Abhandlung „Darstellung der wahren Philosophie, die Ursubstanz der Minerale betreffend“ (1626) zeigt. In der Zeit von 1602 bis 1640 hatten die beiden in Frankreich über 150 Erzminen und Minerallagerstätten entdeckt; bei einer Nachprüfung, die 100 Jahre später durch den Mineralogen *Nicholas Gobert* vorgenommen wurde, wurden die Angaben der Beausoleils als korrekt befunden. Als das Ehepaar aber trotz des offiziellen Auftrags des königlichen Oberaufsehers für das Bergwesen, des Marquis d'Effiat, weder ihre hohen Auslagen erstattet, noch ein Honorar bezahlt oder die versprochenen Förderrechte erhielten, verfasste die Baronin eine Note an d'Effiat; die Folge war, dass dessen Nachfolger ihnen einen weiteren Auftrag erteilte, aber das Geld weiterhin ausblieb. Die zweite Beschwerde, die Martine de Bertereau darauf 1640 verfasste, richtete sie an den Herzog von Richelieu, den ersten Minister von König Ludwig XIII. und eigentlichen Machthaber des Landes, in Form eines Berichts über ihre Leistungen für das Königreich. Darin versicherte sie, dass der König bei einer Ausbeutung der entdeckten Minen zum reichsten Monarchen der Welt werden und seine Untertanen zu den glücklichsten unter den Völkern zählen würden. Was aber Richelieu weniger gefiel, war die offenherzige Beschreibung der zur Auffindung der Erzlager angewandten Methoden. Er ließ die Baronin, ihren Mann und ihre Tochter 1641 kurzerhand wegen Hexerei verhaften und ins Gefängnis werfen, wo der Baron und seine Frau später auch starben. 1692 erregte der Bauer und Rutengänger *Jacques Aymar* großes Aufsehen, als er in einem berühmten Mordfall die Mörder eines Weinhändlers mit der Wünschelrute entdeckte, indem er sich von der Rute vom Ort des Verbrechens zum Schuldigen führen ließ. Dieser Fall wurde Anlass zur Abfassung des Werks „La physique occulte ou traité de la baguette divinatoire“, das *Peter von Lothringen*,

der *Abbé von Vallemont*, 1696 publizierte und in dem er das Ausschlagen der Rute in cartesischer Manier auf hakenförmige Atome zurückführte, die sowohl aus der Erde wie auch aus der Rute ausströmten, sich dann ineinander verhakten und so die Rute zum Schlagen brachten. Vallemont hielt das Wünschelrutenphänomen für sehr bedeutsam: „Seit Menschen philosophiert haben, hat es kein merkwürdigeres oder wichtigeres Thema gegeben, das ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.“ Er brachte das Rutengehen auch erstmals (jedenfalls in der Literatur) mit medizinischen Praktiken in Verbindung, was sich in der Benennung seines Werks als "Abhandlung über das Wissen und die magnetischen Ursachen der sympathischen Heilungen" äußerte, und brachte es damit mit der magnetisch-fluidischen Tradition von Paracelsus und Helmont in Verbindung. Vallemonts Werk, von Knoblauch als „das erste Beispiel einer noch in der Tradition der *Magia Naturalis* stehenden Paraphysik“ bezeichnet, wurde von kirchlicher Seite stark angefochten, als *nouvelle rhabdomancie* verurteilt und auf den kirchlichen Index der verbotenen Schriften gesetzt. Auch der Philosoph und Physiker *Nicolas de Malebranche* (1638-1715), der der alten Teufelstheorie der Radiästhesie anhing, trat Vallemont entgegen.

Vallemonts Werk begründete eine zwar okkultistische, trotzdem aber wissenschaftliche Tradition, die sowohl in Opposition zur Kirche wie auch zur rationalen Philosophie der Aufklärung und zu der sich etablierenden Naturwissenschaft stand. In Frankreich und bald auch in Deutschland trafen seine Theorien auf offene Ohren. Der Hallesche Privatgelehrte, Philosoph und Prediger *Johann Gottfried Zeidler* (1655-1711) wurde durch Vallemonts Schrift auf die Wünschelrute aufmerksam. Zeidler war ein medial veranlagter Mann, der aber zugleich viele erfindungsreiche, sorgfältige und systematische Experimente durchführte. Seine Resultate und die daraus

abgeleiteten theoretischen Schlussfolgerungen veröffentlichte Zeidler im Jahr 1700 in dem Buch „Pantomysterium oder das Neue vom Jahre in der Wünschelrute“, das für die Geschichte der Radiästhesie von hoher Bedeutung ist. Zeidler hatte zunächst nichts von der Wünschelrute gehalten, da er nur den mit ihr verbundenen Aberglauben kannte, und wurde erst durch Vallemonts „Physique Occulte“ angeregt, sich mit ihr näher zu befassen. Er ließ sich bei einem berühmten Rutengänger seiner Zeit in die Rutenkunst einführen und führte in der Folge alle denkbaren Experimente mit ihr durch. Er versuchte es mit selbstgeschnittenen Holzruten, und nachdem er erst nach Geld und verborgenen Nägeln gesucht hatte, stellte er fest, dass die Rute nicht nur auf Metall, sondern auch auf alle möglichen Gegenstände und Phänomene wie Feuer, Wasser, Pflanzen und Fußspuren reagierte. Er hieß seinen Sohn sich in der Stadt verstecken und spürte ihn mit Erfolg („so gut wie Aymar“) auf. Bemerkenswert ist seine Feststellung, dass die Rute willkürlich bei allem Möglichen ausschlug, sobald er seine Gedanken nicht auf einen bestimmten Gegenstand richtete, während sie bei einer bestimmten Intention nur das anzeigte, was man "suchte und zu wissen beehrte". Wenn die Gedanken unbeständig hin und her wanderten, war auch die Bewegung der Rute „schlüpfrig und flatternd“; „je gewisser und steifer ich meine Gedanken auf die Sache richtete, je besser schlug die Rute“. Auch hing der Erfolg des Rutengehens mit der „Beschaffenheit des Leibes und Gemütes“ zusammen. Die Feststellung, dass die Intention, die innere Ausrichtung auf das Gesuchte, entscheidend war, veranlasste Zeidler zu Experimenten, in denen er verborgene Gegenstände aufspürte und schließlich das Geburts- und Todesjahr von unbekanntem Personen, die Uhrzeit, den Zeitpunkt der Rückkehr seiner Frau und den rechten Weg an unbekanntem Orten mit Hilfe der Rute herauszufinden suchte. Er fand, dass es auch möglich war,

aus einer Reihe von Gegenständen denjenigen zu finden, welchen eine Person zuvor in der Hand gehabt hatte. Durch ein Experiment mit einer Person, bei der die Rute niemals ausschlug, stellte Zeidler fest, dass er seine radiästhetische Fähigkeit auf andere Personen übertragen sowie geistig das Ausschlagen der Rute bei anderen verhindern konnte. Um seine Vermutung zu prüfen, dass die Gedanken des Rutengängers das Ausschlagen der Rute bewirken, zog er dicke Handschuhe an oder verband die Hände mit dicken Tüchern, um die Wirkung der anima sensitiva des Rutenholzes auf die Hand auszuschließen, der er zunächst die Rutenbewegung zugeschrieben hatte; doch die Rute schlug trotzdem aus. Das gleiche geschah, als er die Hand noch weiter von der Rute isolierte, indem er die Rute in lederne Ballen steckte und diese mit Holzstäben oder Degen ergriff; auch hier schlug die Rute trotzdem aus, wenn auch etwas schwächer. In der theoretischen Erklärung des Rutenphänomens wandte sich Zeidler gegen Vallemonts Theorie der hakenförmigen Atome und schrieb die Rutenbewegung einer geistigen Kraft zu. Seine Theorie war ganz anderer Art und basierte auf den von seinem Freund *Christian Thomasius* (1655-1728) in dem Werk „Versuch über das Wesen des Geistes“ aufgestellten Prinzipien. Thomasius, Jurist und Philosoph an der Universität in Halle, der auch das Vorwort zu „Pantomysterium“ schrieb, war der erste Professor, der an einer deutschen Universität Vorlesungen in deutscher Sprache hielt. Zeidlers Theorie war, dass das Ausschlagen der Rute durch die Wirkung eines „bewegenden Geistes“ erfolgt. Er unterschied zwischen einem denkenden und einem bewegenden Geist, wobei Letzterer eine Art psychische oder geistige Kraft darstellte und dem älteren Spiritus entspricht. Dieser sei im Rahmen des „Weltgeistes“ zu verstehen, dessen Wesen dem der menschlichen Psyche gleich sei. Die Psyche könne aus diesem Grund auch Dinge wahrnehmen, die außerhalb des Körpers existierten oder geschahen, sie sei in ihrer Wirkung

nicht durch die Grenzen des Körpers eingeschränkt. Durch eine solche Fernwirkung (*actio in distans*) seien auch die „mumialen Heilungen“, die Übertragung von Krankheiten (da bezieht er sich offensichtlich auf Fludd oder Maxwell), Hellsehen, Präkognition und Telepathie zu erklären: „Also ahnet einen etwas von einem entfernten Menschen und daher kommen alle Gedanken, dass ich z. B. kann an Rom oder Jerusalem gedenken, indem meine Seele oder mein Geist wie ein Blitz aller Orten ausspaziert und die Bildung eines entfernten Dinges, und weil der Geist unsterblich ist, auch des Vergangenen und Künftigen zu mir bringt.“ Wenn man nichts denke, so ziehe man seinen Geist ein; wenn man jedoch denke, so „lasse“ man den Geist „aus“ (d. h. das geistige Fluidum reiche über die Körpergrenzen hinaus), und dann könne er auf die Außenwelt einwirken und eine Bewegung verursachen. Wenn man seine Gedanken von der Rute abziehe, so ziehe man gleichzeitig den bewegenden Geist von der Rute ab, und wenn man an etwas Bestimmtes denke und zugleich an die Rute und diese dann auf diesen Gegenstand zeige, dann scheine der denkende Geist mit dem bewegenden Geist der Rute eine Einheit zu bilden und dadurch die Bewegung hervorzurufen.

1693 machte auch *Johann Philipp Büntigen* in seinem Werk „*Sylva Subterranea*“ ein magnetisches Fluidum für die Rutenreaktion verantwortlich. Nach seiner Auffassung bestand „die *causa naturalis* der Sympathie zwischen der Wümdtschelrute und den Metallen einzig und allein in den *effluviis*“, die er sich ähnlich denjenigen vorstellte, die man den Magneten zuschrieb. Solche Effluvien gingen nach seiner Meinung sowohl vom Erz wie auch von der Rute aus. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts breitete sich die Radiästhesie stark aus und erweiterte auch ihre Ziele und Anwendungsbereiche. Von besonderer Bedeutung ist, dass sie in dieser Zeit mit der Elektrizitätslehre und mit *Anton Mesmers* „animalischem Magnetismus“ in Verbindung

gebracht wurde. Dabei spielte der französische Arzt, Chemiker, Physiker und Mesmerist *Pierre Thouvenel* (1747-1815) aus Lothringen eine maßgebliche Rolle. Thouvenels Neugier war durch Berichte über einen Bauern und Rutengänger aus der Dauphiné namens *Barthélémy Bleton* geweckt worden, dem ein außergewöhnliches Gespür für unterirdisches Wasser nachgesagt wurde und der angeblich vor kurzem eine Quelle gefunden hatte, die stark genug war, um eine Mühle anzutreiben. Thouvenel sah in Bleton eine ausgezeichnete Versuchsperson für seine Forschungen über den animalischen Magnetismus, der zu dieser Zeit in den Jahren vor der französischen Revolution als kommende wissenschaftliche Theorie galt. Thouvenel fand, dass Bleton zwar mit großer Treffsicherheit Wasser lokalisieren konnte, seine Fähigkeit jedoch versagte, wenn er vom Erdboden isoliert war. Dies veranlasste den Forscher, eine elektrische Ursache für die Kraft anzunehmen, welche die Rute bewegte. Er glaubte, der Rutengänger reagiere empfindlich auf Elektrizität in der Erde, die sich an diesen Stellen angesammelt habe. 1782 präsentierte er Bleton einer Kommission von Wissenschaftlern und Gelehrten in Paris, zu der Benjamin Franklin, der Chemiker Claude Graf von Berthollet, der materialistische Philosoph Paul Baron d'Holbach und der Agrikulturchemiker Antoine Parmentier, der auch Generalinspekteur des Medizinalwesens war, gehörten. Auch der Arzt Joseph Guillotin, dessen tödliche Erfindung bald viele Köpfe, seinen eigenen eingeschlossen, vom Rumpf trennen sollte, war Mitglied der Kommission. Die Kommission unterwarf Bleton einer Reihe von Tests, von denen viele vor zahlreichem Publikum stattfanden; doch trotz positiver Resultate konnte er sie offenbar nicht überzeugen. Thouvenel experimentierte auch mit einem zweiten Rutengänger, dem „Minerographen“ (Mineralsucher) *Pennet*, von dessen Begabung zum Aufspüren unterirdischer Wasseradern und von Steinkohle-, Salz- und Erzlagerern er sich durch zahlreiche Versuche überzeugte. Pennet

identifizierte Steinkohlelager durch einen bitteren Geschmack im Mund. Mit Bleton und Pennet sowie einem weiteren Rutengänger, *Parangue*, reiste Thouvenel durch Frankreich, um ihre Fähigkeiten zu demonstrieren und so seine Theorie öffentlich zu belegen. Seine Erkenntnisse publizierte er in einer Reihe von Büchern, wie z. B. dem Titel „Mémoire Physique et Médicinal montrant les Rapports évidents entre les Phénomènes de la Baguette Divinatoire, du Magnétisme et de l'Electricité“. In diesem Buch ersetzte Thouvenel als erster die „sympathische Anziehung“ und die „hakenförmigen Korpuskeln“ früherer Theoretiker durch „Ausströmungen“ elektrischer Natur als Ursache für das Ausschlagen der Wünschelrute. Deshalb nannte er das Rutengehen „unterirdische Elektrometrie“. Thouvenel glaubte, die elektrische Bewegungskraft aus der Erde werde durch die Luft auf den Rutengänger übertragen, genauso wie die damals viel diskutierte Wirkung der elektrischen Fische durch das Wasser erfolge. Als Mesmerist war er überzeugt, dass der Magnetismus und die Elektrizität Ausdrucksformen der Grundkraft "animalischer Magnetismus" waren, der damit letztlich die Grundlage des Rutenphänomens bildete.

Thouvenels Veröffentlichungen lösten im vorrevolutionären Paris eine Welle populärer Publikationen aus; in Frankreich und in anderen europäischen Ländern wurde die Radiästhesie in wissenschaftlichen Zeitschriften wie dem englischen „Philosophical Magazine“, den italienischen „Annali di Chimica“ und „Opusculi Scelti“ sowie den deutschen „Annalen der Physik“ und dem „Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte“ kontrovers diskutiert. Zwei Positionen wurden in diesen Auseinandersetzungen sichtbar: die starke „aufklärerische“ Position, die solche Untersuchungen für nutzlos oder fehlerhaft hielt, und diejenige der Befürworter wie Thouvenel, die sich neue Erkenntnisse und Impulse für die

Wissenschaft davon versprochen. Thouvenel selbst verstand als erster das Wüschelrutenphänomen als einen neuen Zweig der Wissenschaft, in dem es aber noch einen großen Forschungsbedarf gebe. Obwohl Thouvenel - noch keine vierzig Jahre alt - bereits zum Generalinspekteur der französischen Mineralquellen und der Militärkrankenhäuser ernannt worden war und nahezu jeden Ehrentitel erhalten hatte, den ein französischer Arzt seiner Zeit erhalten konnte, konnte er sich gegen die heftigen Angriffe der wissenschaftlichen Autoritäten jedoch nicht durchsetzen. Als auch noch die Revolution ausbrach, der mehrere seiner engsten Freunde zum Opfer fielen, ging er gemeinsam mit Bleton und Pennet nach Italien ins Exil, wo er in der Folge versuchte, namhafte italienische Wissenschaftler zu einer Nachprüfung seiner Beobachtungen zu veranlassen. Als Ersten kontaktierte er den ehemaligen Augustinermönch *Alberto Fortis* (1741-1803), Reiseschriftsteller, Gelehrter, Naturforscher und sehr produktiver Autor, der das Klosterleben aufgegeben hatte, um sich ganz der Naturwissenschaft widmen zu können. Aufgrund seiner Forschungen wurde er zum ständigen Sekretär des wissenschaftlichen „Nationalinstituts von Italien“ ernannt, das Napoleon Bonaparte gegründet hatte. Fortis, der zunächst skeptisch war, ließ sich überzeugen, als Pennet sorgfältig verstecktes Geld ohne Schwierigkeiten lokalisieren konnte. Zusammen mit Thouvenel und Pennet unternahm er eine ausgedehnte Reise durch Süditalien, auf der er so oft Gelegenheit hatte, die Wüschelrutenfähigkeit von Pennet mizuerleben, dass er zu drei wichtigen Erkenntnissen über die Bedingungen einer erfolgreichen Mutung kam. Als Erstes wies er darauf hin, dass bei einem zu kleinen, isolierten Erzvorkommen die Lokalisierung aufgrund des zu kleinen Volumens scheitern könne. Dieses Risiko sei dann besonders groß, wenn ein zweiter Faktor ins Spiel komme, nämlich eine plötzliche Änderung der atmosphärischen Bedingungen, die nach Fortis Beobachtung die Rutenfähigkeit deutlich

beeinflusse. Die dritte Bedingung betraf das „moralische Klima“, in dem der Rutengänger arbeitete: Fortis war der Ansicht, die innere Ausgeglichenheit aller Beteiligten entscheide in der Regel über Erfolg oder Misserfolg eines Rutenversuchs; eine lockere Atmosphäre statt eines steifen, feierlichen Rahmens könne erheblich zum Erfolg beitragen.

Als Fortis mit Pennet die Apenninen bereiste, lernten sie von einem örtlichen Rutengänger eine Methode kennen, die für die weitere Entwicklung der Radiästhesie bedeutungsvoll werden sollte. Unter einer Decke wurden ohne Wissen des Radiästhesisten eine Handvoll Silbermünzen versteckt. Als der Radiästhesist sein Pendel, das aus einem Seidenfaden bestand, an dem ein Pyrit-Würfel hing, über die dicke Decke hielt, begann es an einer bestimmten Stelle auf einer schmalen elliptischen Bahn zu schwingen. Zog er es von der Stelle weg, hörte auch die Bewegung auf. Als man die Decke dann wegnahm, lag das Geld an der Stelle, über der das Pendel sich bewegt hatte. Fortis beschäftigte die Frage, warum das Pendel sich auf diese Weise bewegt hatte, und er begann selbst zu experimentieren. Er stellte überrascht fest, dass sein eigenes Pyrit-Pendel nicht nur auf Silber, sondern auch auf eine Reihe andere Metalle reagierte, und dass jedes Metall sein eigenes spezifisches Schwingungsmuster hervorrief. Diese Versuche überzeugten Fortis, dass mit Hilfe des Pendels jede Substanz durch ein ganz bestimmtes Schwingungsmuster identifiziert werden könne. 1792 traf Thouvenel zusammen mit Pennet in Mailand den berühmten Gelehrten *Carlo Amoretti* (1741-1816), ebenfalls Augustinermönch, Konservator der Biblioteca Ambrosiana, Mineraloge und Herausgeber einer führenden naturwissenschaftlichen Fachzeitschrift. Amoretti, der ein wichtiges Verbindungsglied zwischen der Wünschelrutenforschung des 18. und des 19. Jahrhunderts darstellt, war Sohn eines Rutengängers und übte diese Kunst auch selbst aus; er unternahm in über

zwanzig Jahren ausgedehnte Versuche zum Rutengehen und zur Auffindung von Erzvorkommen, die er „Metalloskopie“ nannte. Er veröffentlichte 1805 die Ergebnisse in dem Buch „Della Raddomanzia ossia elettrometria animale - Ricerche fisiche e storiche“, das im folgenden Jahr unter dem Titel „Physikalische und historische Untersuchungen über die Rhabdomantie oder Animalische Elektrometrie“ auch auf Deutsch erschien. Eine Zusammenfassung seiner Erkenntnisse erschien 1818 im vierten Band der Zeitschrift „Archiv für tierischen Magnetismus“ unter dem Titel „Elemente der animalischen Elektro-metrie“. Wie diese Titel zeigen, übernahm Amoretti Thouvenels Begriff der „Elektrometrie“ für die Radiästhesie. Er führte auch eine Unterscheidung von Substanzen nach ihrer Fähigkeit ein, dem menschlichen Körper elektrisches Fluidum zuzuführen oder zu entziehen. Die Substanzen, die dem Körper elektrisches Fluidum zuführten, nannte Amoretti „elektromotorische oder positive Substanzen“; die fluidumentziehenden Stoffe nannte er „negative Substanzen“. Außerdem gab es „indifferente Substanzen“, die nicht elektromotorisch aktiv waren. Amoretti wandte die „Elektrometrie“ auch auf Krankheiten an und wurde damit zum ersten Vertreter der radiästhetischen Lehre der „Geopathie“. Er wies darauf hin, dass Kranke, bei denen Ärzte weder einen körperlichen noch einen seelischen Grund finden können, manchmal durch einen Ortswechsel genesen, und vermutete, dass ein für die Wirkung „unterirdischer Elektromotoren“ empfindlicher Mensch durch diese „beunruhigt“ werden, und dass diese Reizung zu Krankheit führen könnte.

Radiästhesie und Quantenphysik

*Die Quantentheorie liefert eine sehr gute Erklärung des
Phänomens*

*Radiästhesie, deren Wesen in dem Buch des bekannten
Ayurveda-Arztes*

Deepak Chopra „Die vollkommene Gesundheit“
beschrieben wird.

Hier einige Zeilen daraus:

"Das Quant definiert sich als die kleinste Einheit von Licht-, elektrischer oder anderer Energie, die wahrscheinlich existiert. (Das Wort „Quant“ ist von dem lateinischen Wort für „wieviel“ abgeleitet.)

Die Quantenrealität bestimmt unsere realen Vorstellungen. Sie entbehrt jeder festen Materie. Das Atom wurde als das kleinste Teilchen Materie in der Schöpfung angesehen. Das Wort „Atom“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „unteilbar“. Dennoch besteht das Atom aus kleineren Teilchen, die mit Lichtgeschwindigkeit einen großen leeren Raum umkreisen, der so leer ist, dass er der Leere des Raums zwischen den Galaxien Konkurrenz macht; der Abstand zwischen zwei Elektronen ist proportional gesehen größer als das, was Erde und Sonne voneinander trennen.

Wenn Sie Ihre Aufmerksamkeit auf diese Materieteilchen, die kleiner als das Atom sind, richten, so sehen Sie, dass sie gar nicht materiell sind, sondern eher reine Energieschwingungen, die als Erscheinungsformen der festen Materie wahrgenommen werden. Diese Entdeckung, dass die Materie eine in eine andere Form umgewandelte Wellenschwingung ist, hatte die Quantenrevolution Einsteins und seiner Kollegen Anfang vergangenen Jahrhunderts zur Folge. Anstatt sich mit festen Teilchen zu befassen, die sich

wie Billardkugeln auf dem Tisch bewegen, hatten die Physiker es mit gespenstischen Schwingungen zu tun, die in einem Moment real und schon im nächsten abstrakt aussahen.

Die Quantenrevolution machte eine Änderung der Anschauungen von der Welt unausbleiblich. Die Quantenphysik bewies, dass die endlose Mannigfaltigkeit von Objekten, die wir um uns herum sehen - Sterne, Sternsysteme, Gebirge, Bäume, Schmetterlinge und Amöben - durch die ewigen, grenzenlosen Quantenfelder wie durch eine unsichtbare Hülle verbunden ist. Die festen Kanten eines jeden Gegenstandes wie des Stuhls oder des Tisches sind eine Illusion, die uns von der Beschränktheit unseres Sehsinns auferlegt wird. Hätten wir Augen, die auf die Quantenwelt eingestellt sind, würden wir die Kanten unklar sehen und schließlich würden sie ganz verschwinden, mit den endlosen Quantenfeldern eins werdend.

Die Entdeckung des Quantenniveaus der Natur findet etliche praktische Anwendungen; sie gab uns die Röntgenstrahlen, die Transistoren, die Supraleiter und Laser - alles Dinge, die undenkbar waren, bevor die Wissenschaft den Prozess der Erschaffung tiefer auslotete. Jetzt glaubt man, dass ein einziges riesiges Feld existiert, das so genannte vereinigende Feld; es ist die äußerste Realität, die der gesamten Natur zugrunde liegt. Wie der Baum, bei dem die Zweiglein zu Zweigen, die Zweige zu Ästen und diese zum Stamm führen, so äußert sich die ganze Mannigfaltigkeit der Natur in diesem einzigen, alles umfassenden Feld. Und da wir ebenfalls ein Teil der Natur sind, müssen wir auch ein Teil dieses vereinigenden Feldes sein. Es ist die ganze Zeit in uns und um uns.“

Die Radiästhesie stellt spezifische geistige Techniken und mentale Fähigkeiten dar, das Bewusstsein auf die Wahrnehmung der elektromagnetischen